

St. Gallen : die Stadt im grünen Ring

Autor(en): **Mettler, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **275 (1996)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

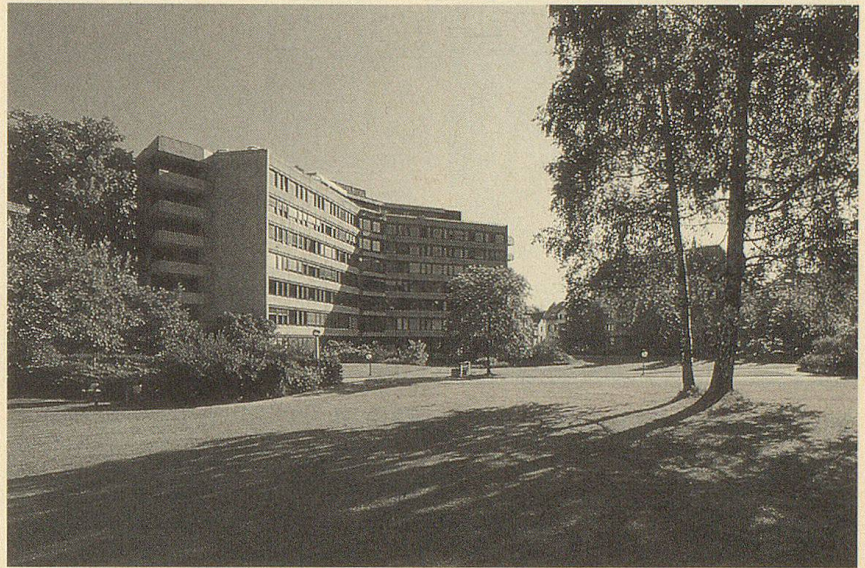
St.Gallen – die Stadt im grünen Ring

LOUIS METTLER

Wer St.Gallen einem Auswärtigen vorstellt, spricht gerne von der «Stadt im grünen Ring» und meint damit die Einbettung der Stadt in grüne, von Wiesland und Wald dominierte Hügel und Felder. Wer beispielsweise vom Riethüsli über den Unteren Brand zu den Weiheren oder von Rotmonten durch den Bruggwald nach Kronbühl wandert, wird nicht das Gefühl haben, in einer Stadt unterwegs zu sein. Dass dies so ist, hat viel mit einer Institution zu tun, die sich bis heute um die Erhaltung dieser Erholungsräume, der «Lunge» St.Gallens, angenommen hat: mit der Ortsbürgergemeinde St.Gallen. Der nachfolgende Text beleuchtet Geschichte und heutige Bedeutung dieser Körperschaft. Tablat, Rotmonten und Straubenzell, die kleineren, nicht unbedeutenden Ortsbürgergemeinden um St.Gallen, bleiben hier bloss erwähnt. Auf ihre eigene Weise gilt aber für sie in gewissem Masse das selbe, was im folgenden über die Ortsbürgergemeinde St.Gallen gesagt wird. 128 Ortsgemeinden sind es, die heute noch im Kanton St.Gallen bestehen.

Dienende Bodenpolitik

«Die Ortsbürgergemeinde erbringt ihren Mitteln angemessene



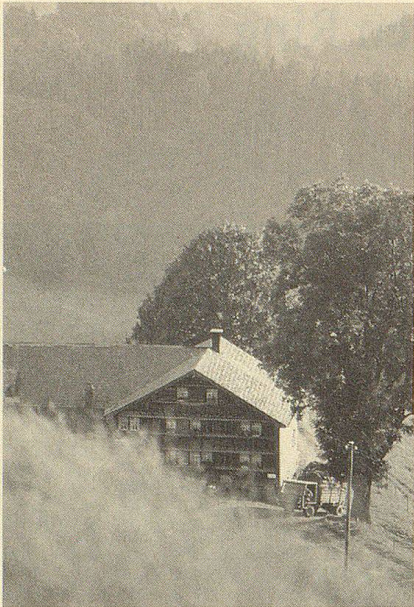
Die Geriatriche Klinik, eines der drei «Beine» des Bürgerspitals im Osten der Stadt.

Leistungen für gemeinnützige, kulturelle und andere öffentliche Zwecke. Diese Leistungen sollen der Allgemeinheit und nicht nur den Ortsbürgern zugute kommen». So heisst es im Gemeindegesetz des Kantons St.Gallen. Das tut die St.Galler Ortsbürgergemeinde bis heute auf vielfältige Weise. Am Augenfälligsten und für den schönen Beinamen der Stadt «im grünen Ring» verantwortlich ist wohl die Bodenpolitik und die Landschaftspflege. «Mit den im Eigentum der Gemeinde stehenden Gütern und Wäldern», so die Gemeindeordnung von 1988, «betreibt sie eine der Öffentlichkeit dienende Bodenpolitik und

Landschaftspflege, insbesondere im «Grünen Ring» der Stadt St.Gallen.»

Wie weit dieser Ring allerdings gedehnt ist, zeigt ein Blick auf die – vergriffene – Karte von 1980, die einen Überblick über die «Ländereien» gibt. Von Gossau und Bernhardzell über Wittenbach, Untereggen und Rorschacherberg bis ins Ausserrhoder Grenzgebiet und hinauf zum Gäbris reicht die Streuung der Waldungen oder verpachteten Höfe.

Rund 1150 Hektaren Wald und weitere 550 Hektaren Güter und Liegenschaften umfasst der Besitz. Zahlen, die sich in den vergangenen Jahren nur unwe-



Das landwirtschaftlich genutzte Land teilt sich auf viele Pachtbetriebe, auch im Appenzellerland, auf.

sentlich veränderten, im Vergleich mit dem beginnenden zwanzigsten Jahrhundert aber massiv gestiegen sind. 1907 betrug die Waldfläche noch rund 760, die Güter- und Liegenschaftsfläche etwa 380 Hektaren. Der heutige Grundbesitz entstand durch Schenkungen und Erwerb – vom 13. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Liegenschaften erfolgt durch gegen fünfzig Pächter (dreissig Vollpachten).

Neustes «Pachtkind» ist der Kappelhof in Wittenbach. 1906 als Beschäftigungsmöglichkeit für die Anstaltsinsassen des später im Text vorgestellten Altersheims gegründet, wurde er mit seinen rund 54 Hektaren Nutzfläche (zuzüglich 5,6 ha Pachtland) eben erst zum Pachtbetrieb

umgewandelt. Mit dazu gehören die Gebiete der St.Galler Alp und der Alp Hägis in der Gemeinde Wildhaus. Gleichzeitig erfuhr der Betrieb in den vergangenen Jahren eine Umstellung zur biologischen Produktion auf dem Acker, zur Mutterkuhhaltung und zu einer Schweinezucht, welche die immer strenger werdenden Vorschriften nicht zu scheuen braucht.

Wald: keine Goldgrube

Zudem ist die Ortsbürgergemeinde viertgrösster Waldbesitzer im Kanton St.Gallen. – Jeder erholt sich heute gerne im nahen Wald. Doch während dieser einst seinen Besitzer reich belohnte, so ist er heute eher Hypothek. Immer weiter gesunkene Preise für Holz, namentlich für Restholz und minderwertige Qualitäten, lassen den Wald für Ortsgemeinden, Klöster oder private Waldbesitzer zum Sorgenkind werden. Zur Tradition der Ortsbürgergemeinde St.Gallen gehörte es seit jeher, ihre Wälder zu pflegen und zu nutzen. Die beiden Forstreviere im Norden und im Süden der Stadt werden durch zwei Revierförster betreut. Weit-sichtig genug wurde bereits 1892 im Steingrübli im Osten der Stadt eine Imprägnieranstalt erstellt, welche mit Kupfervitriol getränktes und damit widerstandsfähiges Holz lieferte. Diese Massnahme zur Absatzförderung von dünnem und kurzem Bauholz begründete die heutige Stadtsäge, 1893 auf dem selben



Der Wald, einst «Goldgrube» für so manchen Besitzer, macht heute auch der Ortsbürgergemeinde Sorgen.

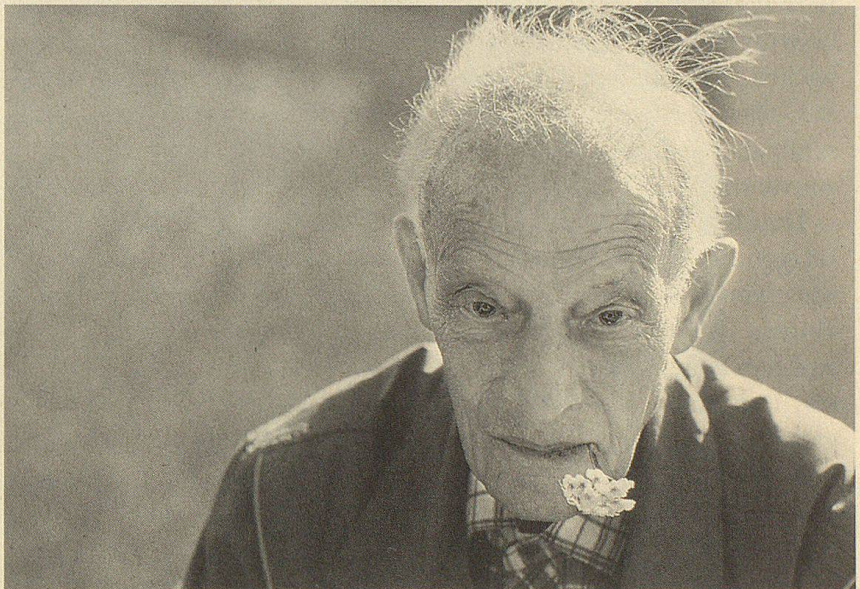
Areal errichtet. Die Grundidee, das Holz aus den eigenen Wäldern zu verarbeiten und damit mehr Ertrag zu erzielen, hat sich im Grundsatz bis heute bestätigt. Von 1982 bis 1984 wurde der Betrieb vollständig erneuert und umgebaut. Die Menge des abgesetzten Holzes betrug 1993/94 8800 Kubikmeter.

Dienende Institutionen

Auf das Jahr 1228 geht die Gründung des Bürgerspitals zurück. Von der Markt-gasse zog das damalige Heilig-Geist-Spital allerdings erst 1845 an die Rorschacherstrasse um, wo unter einem Dach ein Pfrund- und Krankenhaus sowie ein Armen- und Arbeitshaus entstanden. Viel später folgte die Aufgliederung in eine

Geriatrische Klinik und ein Pflegeheim, was den Neubau der Geriatrischen Klinik nötig machte. Der Neubau befindet sich – gut ablesbar – östlich des alten Teils. Mit über dreihundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist das Dreigespann Geriatrie (100 Betten), Pflegeheim (90 Betten) und Altersheim (90 Plätze) heute der grösste ortsbürgerliche Betrieb. Die Nähe und Zusammenarbeit in Durchlässigkeit und gemeinsamen Diensten bewähren sich.

Weil bereits um die Jahrhundertwende die im Westflügel des alten Bürgerspitals untergebrachte Pfrundanstalt der steigenden Nachfrage namentlich nach Einzelzimmern nicht mehr gewachsen war, entstand 1904 westlich des alten Bürgerspitals das anfänglich «Bürgerheim» genannte Altersheim Singenberg. Ein Altersheim einer neuen Generation entstand, das bis heute sechzig Pensionären in einem stilvollen Haus inmitten eines Parks an der Rorschacherstrasse ein Heim bietet. Aus der einstigen Arbeitsanstalt Kappelhof, 1907 bis 1909 auf dem dafür erworbenen Areal in Wittenbach erbaut, wurde in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls ein Altersheim für Männer und Frauen. Das 1983 bis 1986 renovierte und umgebaute Heim mit seinen beiden prächtigen Jugendstilhäusern bietet heute ebenfalls sechzig Plätze an. Die Grenze zwischen Alters- und Pflegeheim ist offen und zunehmend fließender.



Das Altersheim Kappelhof – einst Arbeitsanstalt – bietet in den beiden prächtigen, renovierten Jugendstilgebäuden heute sechzig Pensionären einen Platz zum Leben.

«Geld und Geist»

Wer sich mit der St.Galler Geschichte, namentlich der Kulturgeschichte, auseinandersetzt, wird um Orte wie das Stadtarchiv, die Vadianische Sammlung oder um die St.Galler Mu-

seen nicht herumkommen. Letztere wurden bis 1979 von der Ortsbürgergemeinde betreut. Für diese eine finanziell und personell zu grosse Belastung, wurden die Museen dann zumal in die «Stiftung St.Galler Museen»

überführt, welche von der Ortsbürgergemeinde, der Politischen Gemeinde und dem Kunstverein getragen wird. Die Ortsbürgergemeinde stellt den Präsidenten der Betriebskommission und die Geschäftsführung durch eigene Mitarbeiter.

Auch die Stadtbibliothek Vadiana, hervorgegangen aus dem Erbe des Joachim von Watt (Vadian) wurde ab 1832 durch die Ortsbürgergemeinde geführt. Aus genannten Gründen ging die Institution 1979 an den Kanton – ausgenommen die in der «Vadia-

nischen Sammlung» verbliebene Bibliothek Vadians, dessen Briefe, Handschriften und Frühdrucke, Originalportraits von Bürgermeistern und Dekanen sowie verschiedene Sanggallensia und Schenkungen. Dieser Bestand wurde der Vadiana als dauerndes Depositum übergeben und wird von einer durch die Ortsbürgergemeinde teilzeitlich beschäftigten Bibliothekarin betreut.

Das Stadtarchiv schliesslich umfasst Archivalien aus der Zeit vom 13. bis zur Wende des 17. zum 18. Jahrhundert für die Stadt als Ganzes. Für die Zeit der Helvetik bis 1831 betreffen sie Politische und Ortsbürgergemeinde gemeinsam – danach die Ortsbürgergemeinde allein. Die Betreuung ist dem von der Ortsbürgergemeinde angestellten vollamtlichen Stadtarchivar, der die Archivalien nicht nur verwaltet, sondern sie Benützern zur Verfügung stellt, berät, eigene historische Forschungen sowie Öffentlichkeitsarbeit in Form von Publikationen, Vorträgen usw. betreibt.

Last but not least sei die Ersparnisanstalt der Stadt St. Gallen oder «Bank zur Grünen Thür» erwähnt, von der Ortsbürgergemeinde als selbständiges Unternehmen von öffentlich-rechtlicher Natur, aber mit eigener Rechtspersönlichkeit geführt. 1811 gegründet, ist es die zweitälteste St.Galler Bank. Sie verzinst das von der Ortsbürger-

Ein bisschen Geschichte

Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich St. Gallen zu einem geografisch zwar kleinen (das Stadtgebiet reichte von der Kreuzbleiche bis St. Fiden, vom Rosenberg bis Dreilinden und Bernegg), aber wirtschaftlich bedeutenden Stadtstaat entwickelt. Er war von der Abtei St.Gallen territorial zwar eingeschlossen, rechtlich aber völlig souverän.

Durch die helvetische Gesetzgebung von 1798 wurden die verbürgerten und die «bloss» niedergelassenen Bewohner eines Gemeindegebietes erstmals grundsätzlich gleichberechtigt zur Politischen oder Einwohnergemeinde zusammengeschlossen, die namentlich Markt-, Polizei- und Steuerwesen zu besorgen hatte. Bedeutende Vermögenswerte wie Kirchen-, Schul- und Armengut blieben jedoch der aus den Ortsbürgern bestehenden Genossengemeinde erhalten. Deren bleibende administrative und vermögensrechtliche Trennung wurde in St. Gallen erst durch die Kantonsverfassung von 1831 erzwungen.

1848 kam eine Übereinkunft zustande, welche die Ausscheidungsurkunde von 1832 in einigen Punkten abänderte. Nunmehr übernahm die Stadt, mit einigen Vorbehalten zugunsten ortsbürgerlicher Liegenschaften, alle öffentlichen Quellen, Bäche, Brunnen, Weiher, Wasserleitungen und Kanäle.

Von zweierlei aufwendigen Verpflichtungen wurde die stadtsanktgallische Ortsbürgergemeinde erst später entlastet, indem ihr Verwaltungsrat 1859 Hand bot zur Übertragung des bisher von ihm verwalteten Kirchenguts an die nunmehr selbständige evangelische Kirchgemeinde und ebenso zur Aushändigung des Schulguts an die ortsbürgerlich-evangelische Schulgemeinde. Diese schloss sich 1879 mit der katholischen Schulgenossenschaft zu einem überkonfessionellen Verband zusammen. Wie im Haupttext beschrieben, entfiel ab 1979 auch die Hauptverantwortung für die Stadtbibliothek und die Museen.

Fortsetzung Seite 105



Stadthaus



Pachtbetrieb



Wildpark Peter und Paul



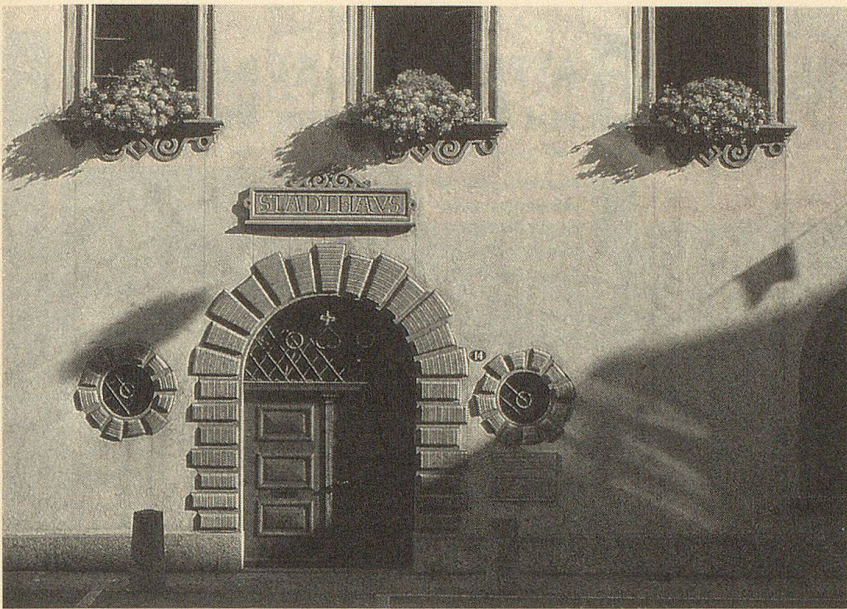
Pachtbetrieb



«Goldgrube» Wald



Stadtsäge



Das Stadthaus an der Gallusstrasse, 1590 erbaut und seit 1867 Sitz der Verwaltung der Ortsbürgergemeinde.

gemeinde zur Verfügung gestellte Dotationskapital und leistet ausserdem beträchtliche jährliche Zuweisungen für gemeinnützige, kulturelle und andere öffentliche Zwecke der Gemeinde. Von der Ersparniskasse hat sich die Bank zur Grünen Thür zur Universalbank mit stets wachsender Bilanzsumme und Schwergewicht im Hypothekarbereich entwickelt.

Und noch viel mehr...

Seit 1867 befindet sich der Sitz der Ortsbürgergemeinde im Stadthaus an der Gallusstrasse 14. Das 1590 erbaute Gebäude beherbergt heute die Zentralverwaltung mit den Büros des Präsidenten, des Ratschreibers, der Bürgerratskanzlei, der Hauptbuchhaltung sowie der Forst- und Güterverwaltung.

Rund vierhundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – drei Fünftel im Vollamt, zwei Fünftel in Teilzeit – beschäftigt die Orts-

bürgergemeinde St.Gallen, die als unselbständiges Unternehmen eine eigene Pensionskasse führt. Von den 550 Hektaren Güter- und Liegenschaftenbesitz entfällt der weitaus grösste Teil auf landwirtschaftlich genutzte Fläche. Daneben befinden sich fünfzehn Mietobjekte und sieben Restaurants im Besitz der Ortsbürgergemeinde.

Und spätestens hier sind wir wieder beim Wanderer vom Anfang zurückgekehrt, der auf einem Spaziergang vielleicht im Unter Brand, im Schachenbüchel, Scheitlinbüchel, Wienerberg oder einer anderen Gaststätte einkehrt.

Die Angaben zu diesem Artikel basieren mit freundlicher Genehmigung auf der Schrift «Ortsbürgergemeinde St.Gallen» (1990), jüngeren Amtsberichten und Interviews. Bilder: zVg/Stadtarchiv SG.



Die «Falkenburg» oberhalb St.Georgens ist eines von sieben Restaurants im Besitz der Ortsbürgergemeinde.